

Evagrios Pontikos und die „Lehren der heiligen Väter“

VON GÜNTER SWITEK S. J.

Eine der großen Gestalten in der frühen Geschichte der Kirche war Evagrios Pontikos (345–399). Es ist zu verstehen und zu begrüßen, dass ihm auch in unserer Zeit Aufmerksamkeit zuteil wird. Wie breit das Spektrum der Motive einer geistlichen Theologie ist, das sich dabei auftut, davon vermittelt das vor zwei Jahren erschienene Buch von P. Gabriel Bunge, „Die Lehren der heiligen Väter“ (RB 73,2). Aufsätze zu Evagrios Ponticos aus drei Jahrzehnten^{*} einen verlässlichen Eindruck.^{*} Der Band versammelt neun Aufsätze zum alten Mönchtum, genauer: zu Evagrios Pontikos, die in verschiedenen, manchmal nicht leicht zugänglichen Zeitschriften publiziert worden waren und aus Anlass des 70. Geburtstags des Autors von P. Jakobus Kaffanke, einem befreundeten Mönch aus dem Kloster Beuron, herausgegeben wurden. P. Gabriel Bunge, geboren 1940 in Köln, war seit 1962 Mönch im benediktinischen Unionskloster Sainte Croix in Chevetogne in Belgien, wo er im russisch-orthodoxen Ritus zum Priester geweiht wurde. Seit 1980 ist er Eremit im schweizerischen Tessin, seit 2010 Priestermonch der russisch-orthodoxen Kirche. Er ist einer der bedeutendsten Kenner des alten Mönchtums und hat vor allem über Evagrios Pontikos gearbeitet, der nicht nur für die orientalischen Kirchen, sondern – auf dem Weg über Johannes Cassian – auch für das abendländische Mönchtum von größter Bedeutung wurde.

Bevor die Ergebnisse von Gabriel Bunges Forschungen gerafft vorgestellt werden, sei in Kürze an die Daten erinnert, die das Leben, das Werk und das Fortwirken des Evagrios ausmachen. Evagrios wurde um 345 in der römischen Provinz Pontos am Schwarzen Meer geboren und starb 399 in Ägypten. Zunächst war er Lektor bei Basilius von Caesarea, dann ab 379 Diakon Gregors von Nazianz in Konstantinopel. 382 ging er nach Jerusalem, wo ihn Melania d. Ä. und Rufin von Aquileja in ihrem Kloster aufnahmen. 383 wurde er Mönch in Ägypten, zunächst in der Nitrischen Wüste, dann zog er sich in die Kellien zurück. Er betrachtete sich als Schüler von Makarios dem Alexandriner und von Makarios dem Ägypter und war somit ein wichtiger Zeuge der auf Antonios d. Gr. zurückgehenden Mönchsspiritualität. Evagrios war ein gesuchter geistlicher Vater und ein bedeutender geistlicher Schriftsteller. Er kannte nicht nur die geistliche Erfahrung der Wüstenväter, sondern hat auch Bekanntschaft mit der alexandrinischen Theologie gemacht (Klemens, Origenes, Didymos). Als Erster versuchte er eine Synthese aus seiner monastisch-geistlichen Erfahrung und den philosophisch-theologischen Spekulationen alexandrinischer Prägung. Während seine Darstellung der monastischen geistlichen Erfahrung allgemeine Zustimmung fand (außer zum Teil bei Hieronymus), wurden seine philosophisch-theologischen Spekulationen vielfach angegriffen, so Ende des 4. Jahrhunderts durch den alexandrinischen Patriarchen Theophilus, der sich gegen die „Origenisten“ wandte. Auf dem 5. Ökumenischen Konzil (2. Konzil von Konstantinopel 553) wurde Evagrios gleichzeitig mit Origenes und Didymos verurteilt. Die „15 Anathematismen“ haben ihre Hauptquelle in den „Kephalaia Gnostika“ des Evagrios. Diese Verurteilungen hatten weitreichende Folgen. Während die geistlich-asketischen Erörterungen des Evagrios von den Ostkirchen bejaht und von der Westkirche durch die Vermittlung des Johannes Cassian

^{*} G. Bunge, „Die Lehren der heiligen Väter“ (RB 73,2). Aufsätze zu Evagrios Ponticos aus drei Jahrzehnten. Herausgegeben von J. Kaffanke OSB, Beuron 2011. Weitere Literatur: G. Bunge, Evagrios Ponticos, in: LThK 3, 1027 f.; A. Guillaumont, Evagrios Ponticus, in: TRE 10, 565–570; A. und C. Guillaumont, Évangre le Pontique, in: DSp IV,2, 1731–1744; A. Guillaumont, Les „Kephalaia Gnostika“ d’Évangre le Pontique, Paris 1962; K. Rabner, Die geistliche Lehre des Evagrios Pontikus, in: ZAM 8 (1933) 21–38; H. U. v. Balthasar, Metaphysik und Mystik des Evagrios Pontikus, in: ZAM 14 (1939) 31–47.

übernommen wurden, gibt es von seinen spekulativen Werken keine griechischen Quellen mehr (wohl aber syrische und armenische Übersetzungen). Andere Werke wurden unter einem Pseudonym weiter tradiert, etwa des Nilos von Ankyra. Im letzten Jahrhundert hat man sich erneut intensiv mit Evagrius beschäftigt. Während Hans Urs von Balthasar und Irénée Hausherr sich kritisch zu seinen Spekulationen äußerten, war die Haltung Karl Rahners positiver. Einer der bedeutendsten zeitgenössischen Kenner des Evagrius ist P. Gabriel Bunge. Es bleibt zu hoffen, dass seine Untersuchungen zu mehr Klarheit über den pontischen Mönch führen. – Im Folgenden versuchen wir, die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Artikel („Kapitel“) dieses Buches darzustellen.

Das erste Kapitel „Der mystische Sinn der Schrift“ gibt eine Einführung in die monastische Biblexegese des Evagrius und der griechischen Kirchenväter überhaupt. Man unterscheidet zwischen dem „historischen“ Schriftsinn, der uns mitteilt, was einmalig und nicht wiederholbar geschah, und dem „geistlichen“ oder „mystischen“ Schriftsinn, der immer gilt und den man mittels einer „geistlichen Allegorese“ der Geschichte auch heute aufdecken kann, wie es schon Paulus tat (z. B. Gal 4, 21–31). Aufgabe des Gebets ist es, den verborgenen geistlichen Sinn aufzudecken. Die geistliche Lehre der Hl. Schrift wird in drei Stufen geteilt: die „Praktike“, deren Ziel die „Reinigung des leidenschaftlichen Teils der Seele“ ist und die im Wesentlichen auf dem Halten der Gebote beruht; die „Physike“, die sich mit der Kontemplation der geschaffenen „Naturen“, d. h. der „körperlosen und der körperlichen Wesen“ befasst; und die „Theologike“, die die „Erkenntnis Gottes selbst“ zum Inhalt hat. Das besondere Schriftverständnis des Evagrius steht in engem Zusammenhang mit dem Schriftgebrauch durch das frühe Mönchtum. Das sketische und kelliotische Mönchtum kannte ursprünglich nur zwei Offizien mit jeweils 12 Psalmen und 12 Gebeten. Den restlichen Tag und einen großen Teil der Nacht widmeten die Mönche der „Meditation“. Diese bestand aus der meditativen, halblauten Wiederholung von eigens zu diesem Zweck auswendig gelernten Schrifttexten, oft des Psalters, mit dem Ziel, den tiefen und mystischen Sinn zu erfassen und zu betrachten. Die „verborgenen Geheimnisse der Schrift“ umfassen den ganzen Sinn der eigenen Existenz: Ursprung, Sosein, Erlösung und eschatologische Vollendung. Bunge stellt dann die Frage: Können wir derartige Texte heute noch benutzen? Er meint, das hinge davon ab, wie der Mönch heute sein Mönchtum versteht, d. h., ob er sein Ziel darin sieht, „beständig und ununterbrochen im Gebet zu verharren“. Nach Bunges Meinung kann gemeinschaftliche Psalmodie dies kaum gestatten, sondern nur das private Psalmmodieren in der Stille der eigenen Zelle.

Das zweite Kapitel stellt die „Aktive und kontemplative Weise des Betens im Traktat ‚De Oratione‘ des Evagrius Pontikos“ dar. Evagrius ist ein Klassiker der ostkirchlichen Spiritualität. Dieser Traktat ist allerdings wegen der Anfeindungen gegen Evagrius unter dem schützenden Namen des Nilos von Ankyra überliefert worden. Nach Evagrius ist die Weise des Gebets eine zweifache: die aktive, praktische (Praktike) und die kontemplative (Gnostike), wobei die letztere nach ihrem Gegenstand noch einmal eingeteilt ist in die Physike und die Theologike. In diesen drei Schritten findet das Gebet schrittweise zu seiner Fülle. Der Mensch spricht auf den drei Ebenen auf je unterschiedliche Weise mit Gott. Die Praktike ist die geistliche Methode, die den leidenschaftlichen Teil der Seele von Begehren und Jähzorn reinigt. Hier geht es vornehmlich um das „Beten um etwas“, und zwar um die geistlichen Güter; die Bedürfnisse des Leibes soll man gänzlich Gott anvertrauen. Die Gebete der Praktike richten sich an Christus; das Ziel der Praktike ist die Liebe. Die kontemplative Weise des Betens auf der Stufe der Physike richtet sich auf die Naturen der Dinge, die „Schöpfung“. Sie erfasst die Dinge als Symbole der geistigen Wirklichkeit; ihr Gegenstand sind die „Werke Gottes“ und ihre Schönheit, was zur Erkenntnis ihres Urhebers führt. Das Gebet der Physike richtet sich an Gott als Schöpfer und Erlöser. Die höchste Stufe ist die Theologike, in der es nicht darum geht, etwas von Gott zu begreifen, sondern ihn zu sehen, die Zwiesprache mit Gott. Der Mensch gelangt zu Gott allein durch Gott selbst, durch seinen Sohn im Heiligen Geist: das Gebet „in Geist und Wahrheit“ (Joh 4,23). Der eigentliche Lehrer des Gebets ist der Heilige Geist. Das Gebet ist für Evagrius also ein Aufstieg: vom Blicken auf sich und

seine Nöte über das Blicken auf die Schöpfung Gottes zum Blicken auf Gott, der allein um Seiner selbst willen gesucht werden will.

Im dritten Kapitel mit dem Titel: „Der Prolog des ‚Antirrhetikos‘“ geht es um „Widerreden“ gegen die Einreden der Dämonen. Evagrius wollte ein leicht zu handhabendes „Arsenal“ an geistlichen Waffen zusammenstellen, in dem der Mönch schnell das Nötige fand. Der eigentliche Zweck der „Widerrede“ war das Freiwerden für die Zwiesprache mit Gott. Das vorzügliche Mittel, die versucherischen Gedanken abzuweisen, ist das Lesen der Hl. Schrift. Das wird fruchtbar durch die Meditation, das betrachtende Wiederholen bestimmter, eigens dazu auswendig gelernter Worte der Hl. Schrift. Voraussetzung ist das Verständnis des geistlichen, mystischen Sinnes der Hl. Schrift, der nicht nach der einmaligen, historischen Situation seiner Entstehung fragt, sondern sich im Heiligen Geist auf die allzeit gegenwärtige Fülle und Erfüllung in Christus öffnet. Das praktische Ziel des „Antirrhetikos“ kommt in dem Wort zum Ausdruck: „Sei ein Türhüter deines Herzens und lass keinen Gedanken ohne Befragung ein.“ Zu „Gedanken“ im pejorativen Sinn werden die Eindrücke allerdings erst, wenn der Mensch sie voll Leidenschaft (begehrlich oder zornig) aufgenommen hat.

Das vierte Kapitel „*Priez sans cesse! Aux origines de la prière hésychaste*“ gibt einen interessanten Einblick in die Art und Weise, wie die ägyptischen Eremiten beteten. Als Ziel des Mönchtums galt das „immerwährende Gebet“. Die Wüstenväter nahmen 1 Thess 5,17 („Betet ohne Unterlass!“) als Gebot. Zwar beteten sie nur zwei Offizien (Vesper und Vigilien) mit je 12 Psalmen sowie nach jedem Psalm ein persönliches Gebet. Die übrige Zeit des Tages (außer etwa vier Stunden Schlaf) widmeten sie dem „immerwährenden Gebet“. War man allein, betete man meist laut, sonst betete man still. So wechselten Handarbeit, Meditation und Gebet miteinander ab. Jeder Mönch hatte seinen eigenen Rhythmus. Auch während der Arbeit meditierten sie das Gotteswort, d. h., sie rezitierten Verse der Hl. Schrift.

Im fünften Kapitel „Nach dem Intellekt leben“ wird der sogenannte „Intellektualismus“ der evagrianischen Spiritualität untersucht. Evagrius hat in seinem Werk „Über das Gebet“ (c. 110) gefordert: „Lebe nach dem Intellekt“ – und deshalb haben ihm etwa I. Hausherr und H. U. v. Balthasar leibfeindlichen Intellektualismus vorgeworfen, den sie als „philosophisch“ und „unchristlich“ empfanden. Der Verfasser untersucht diesen Vorwurf und kommt zum Ergebnis, dass er nicht zu Recht bestehe. Die Sprache des Evagrius sei zwar durchsetzt mit Begriffen der philosophischen Sprache seiner Zeit, aber der Gehalt seiner Lehre sei zutiefst christlich. Gebet ist für Evagrius eine „Zwiesprache des Intellektes mit Gott“, „wie mit einem Vater“, ohne jegliche Vermittlung“ eines Geschöpfes oder gedanklicher Vorstellungen, sondern allein „in Geist und Wahrheit“, d. h. „im Heiligen Geist und im eingeborenen Sohn Gottes“. Hier zeigt sich die ganze trinitarische Tiefe der evagrianischen Mystik. Evagrius folgte wohl einer auf die Alexandriner zurückgehenden Tradition und bevorzugte den Begriff „Intellekt“ (griech. *nous*) vor dem biblischen Begriff „Geist“ (griech. *pneuma*). Das wird dadurch verständlich, dass er keinen stärkeren Ausdruck für die Beziehung zwischen Geschöpf und Schöpfer kennt als das „Erkennen“.

Kapitel 6 „Mysterium Unitatis“ behandelt den Gedanken der Einheit von Schöpfer und Geschöpf in der evagrianischen Mystik. Über das Geheimnis des Einen und des Vielen haben sich schon die frühen griechischen Philosophen Gedanken gemacht. Doch während Parmenides sagt: „Eines ist das Ganze“, sagt die Offenbarung: das Letztthinige ist nicht Eines, sondern Einer. Um dieses Mysterium kreist das Denken des Evagrius. Gott ist nicht numerisch einer, sondern von Natur, seinem Wesen nach. Der Vater ist „physei“, seinem Wesen nach und ewig Vater des Sohnes und Ursprung des Geistes. Die drei göttlichen wesensgleichen Personen sind also wesensmäßig einer. Eins ist eine Zahl der Quantität, die ist aber mit der leiblichen Natur verbunden. Eine Übertragung von mathematisch-logischen Vorstellungen auf das Geheimnis der Dreifaltigkeit wäre absurd. Wie löst nun Evagrius auf diesem Hintergrund die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem dreifaltigen Gott und seiner geistigen Schöpfung? Die trinitarische Grundintuition der evagrianischen Einigungsmystik ist: „Daß auch sie in uns eins seien, wie ich und du eins sind, Vater“ (Joh 17,21). Evagrius erwartet eine Reintegration der „Logika“, der geistigen Schöpfung, die diese zu ihrer unwandelbaren, ewigen Vollen-

dung führen wird, sowie eine umfassende Versöhnung und Einigung. Die „Zahl“ als Symbol der Trennung vergeht. In diesem beseligenden Zustand der „Einzigkeit“ vergehen schließlich das Böse und sein Urheber. Das Wunder, das Evagrius besingt, ist der unbesiegbare Heilswille Gottes, seine Liebe, damit „Gott alles in allem werde“ (1 Kor 15,28).

Das Kapitel 7 „Origenismus – Gnostizismus“ behandelt den geistesgeschichtlichen Standort des Evagrius. Evagrius hat in seinem Leben in sehr unterschiedlichen geistigen Milieus gelebt: als Lektor des Basileios d. Gr. und im Kreis der großen Kappadozier mit ihrer Vorliebe für die vergeistigende Theologie der Alexandriner, dann als Diakon Gregors von Nazianz in Konstantinopel inmitten der geistigen Auseinandersetzungen mit dem Arianismus, schließlich 16 Jahre als Mönch in der Verborgenheit unter der Leitung der beiden Makarioi in der Nitrischen Wüste. Evagrius wurde häufig als Hauptvertreter einer als „Origenismus“ bezeichneten geistigen Strömung bezeichnet. In den zwei origenistischen Krisen und Verurteilungen (Ende des 4. Jahrhunderts und auf dem 5. Ökumenischen Konzil 553) wurde Evagrius mit Origenes in Verbindung gebracht; die 15 Anathematismen von 553 hatten sogar ihre Hauptquelle in den „Kephalai Gnostika“ des Evagrius. Dieser ist also der eigentlich Verurteilte. Evagrius verdankt Origenes viel, aber er nennt ihn niemals mit Namen. Origenes hat für ihn keinen normativen Charakter wie die Väter der nizänischen Orthodoxie. Beide sind auch von den Zeitgenossen nie in Verbindung gebracht worden. Das hat erst Hieronymus 15 Jahre nach dem Tod des Evagrius versucht. Evagrius hat vor allem gegen die „falsche“ oder „fälschlich so genannte Gnosis“ gekämpft, für die „wahre Gnosis“, d. h. das geistliche Verstehen der Hl. Schrift.

In Kapitel 8 geht es um „Praktike, Physike und Theologike als Stufen der Erkenntnis bei Evagrius Pontikos.“ Evagrius gilt als „Vater unserer geistlichen Literatur“, zunächst im Osten, später, vermittelt durch Johannes Cassian, auch im Westen. In seinen Schriften finden wir die Spiritualität des ursprünglichen Mönchtums. Man hat Evagrius den Vorwurf gemacht, er sei Hauptvertreter einer einseitig „intellektuellen“ Mystik, bei der „Erkenntnis“ schließlich nicht mehr Frucht der im Glauben empfangenen Erlösung ist, sondern wie im Gnostizismus selbst zu Mittel und Weg der Erlösung wird. Dieser Vorwurf erweist sich nach Bunes Meinung als haltlos. Allerdings trifft es zu, dass „Erkenntnis“ oder „Kontemplation“ Gottes und seiner Schöpfung ein Aspekt ist, unter dem man das evagrianische Denken legitimerweise betrachten kann. Welchen Wert misst nun Evagrius den verschiedenen „Erkenntnissen“ bei? Evagrius sagt: „Das Christentum ist die Lehre (dogma) Christi unseres Erlösers, die aus der Praktike, der Physike und der Theologike besteht.“ Vieles von dem, was in diesem Artikel geschrieben wird, findet sich bereits im zweiten Kapitel („Aktive und kontemplative Weise des Betens im Traktat ‚De Oratione‘ des Evagrius Pontikos“). In der ersten, fundamentalen Stufe geht es um die „Reinigung des leidenschaftlichen Teils der Seele“, um das „Halten der Gebote Gottes“ und die „Nachahmung Christi“. Am Ziel der Praktike öffnet sich das Tor der „natürlichen Erkenntnis“, d. h. der Erkenntnis der geschaffenen „Naturen“, der „Werke Gottes“. Die Physike löste schon früh Befremden und Missverständnisse aus. Es geht um die Kontemplation dessen, was Gott erschuf und noch erschafft. Es geht um die Erkenntnis des Heilswillens Gottes, um die Fragen nach dem Sosein der Schöpfung und ihrem eschatologischen Schicksal. Diese Mysterien sind jedoch nicht jedermann leicht zugänglich und werden von Evagrius gelegentlich in bewusst „verhüllter“ Sprache behandelt. In der dritten Stufe, der Theologike, geht es um die Kontemplation Gottes selbst. Gott ist Einer, aber dieses Einssein ist nicht numerisch zu verstehen, weil die Zahl dem Bereich der materiellen Schöpfung angehört. Auch die Heiligste Dreifaltigkeit ist keine numerische Trias. Unsere begrifflichen Kategorien sind der göttlichen Wirklichkeit unangemessen. Dem „Theologen“ bleibt die „schweigende Anbetung des Unsagbaren“. Evagrius setzt Praktike, Physike und Theologike in Beziehung zu den theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe. Der Glaube ist das Fundament des „praktischen“ Christentums der Praktike. Die Physike oder die Heilsökonomie Gottes steht unter dem Zeichen der Hoffnung auf die letztendliche Erlösung der ganzen Schöpfung. Die Theologike ist die Verwirklichung der Liebe Gottes zu uns und des Geschöpfes zu Gott.

Der neunte und letzte Beitrag enthält die französische Übersetzung des koptisch geschriebenen Lebens des Evagrius aus der von Palladios verfassten „Historia Lausiaca“, Kapitel 38.

Angesichts der Bedeutung, die Evagrius frömmigkeitsgeschichtlich zukommt, ist die Herausgabe dieser neun Aufsätze sehr zu begrüßen. Nicht nur wird jetzt seine Lehre verständlicher; auch die Vorwürfe gegen ihn verlieren einen Teil ihrer Brisanz. Allerdings traut sich Evagrius, über einige Fragen zu den „letzten Dingen“ nachzudenken, für die wir nur sehr wenige und schwer verständliche Andeutungen in der Heiligen Schrift finden. Es ist zu hoffen, dass nun leichter entschieden werden kann, ob und wenn ja, in welchem Maße die verurteilten Texte des Evagrius wirklich heterodox sind. Dann könnte man auch leichter manche Missverständnisse der traditionellen spirituellen Begrifflichkeit ausräumen. Interessant wäre schließlich noch die Erörterung der Frage, inwieweit die Erörterungen des Evagrius über das Psallieren und Meditieren der ägyptischen Einsiedler auch eine Hilfe für unser Beten und Meditieren in der heutigen Zeit sein könnten.